



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Das Innere der Stadt und St. Aldegundis

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

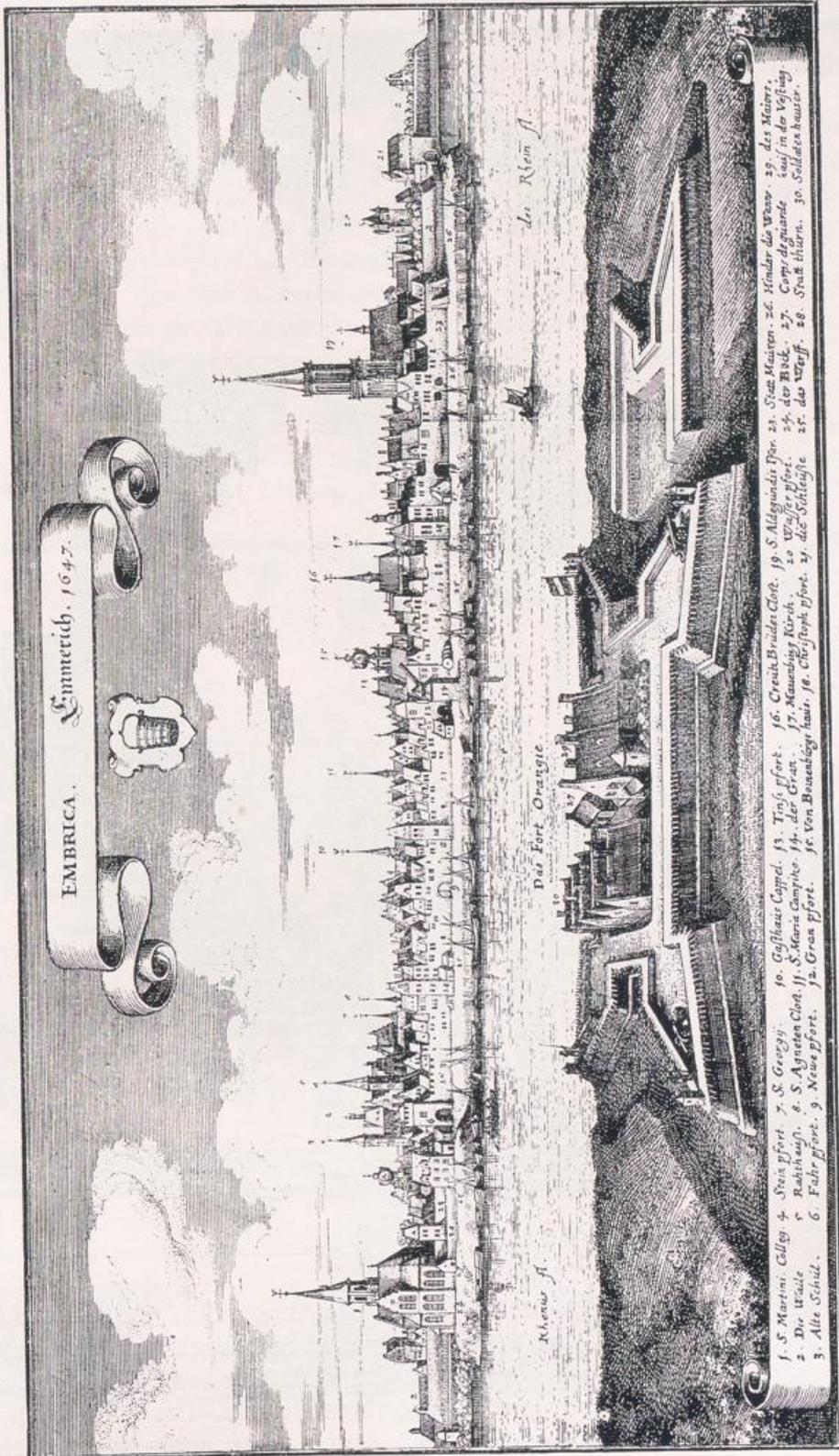


Emmerich.

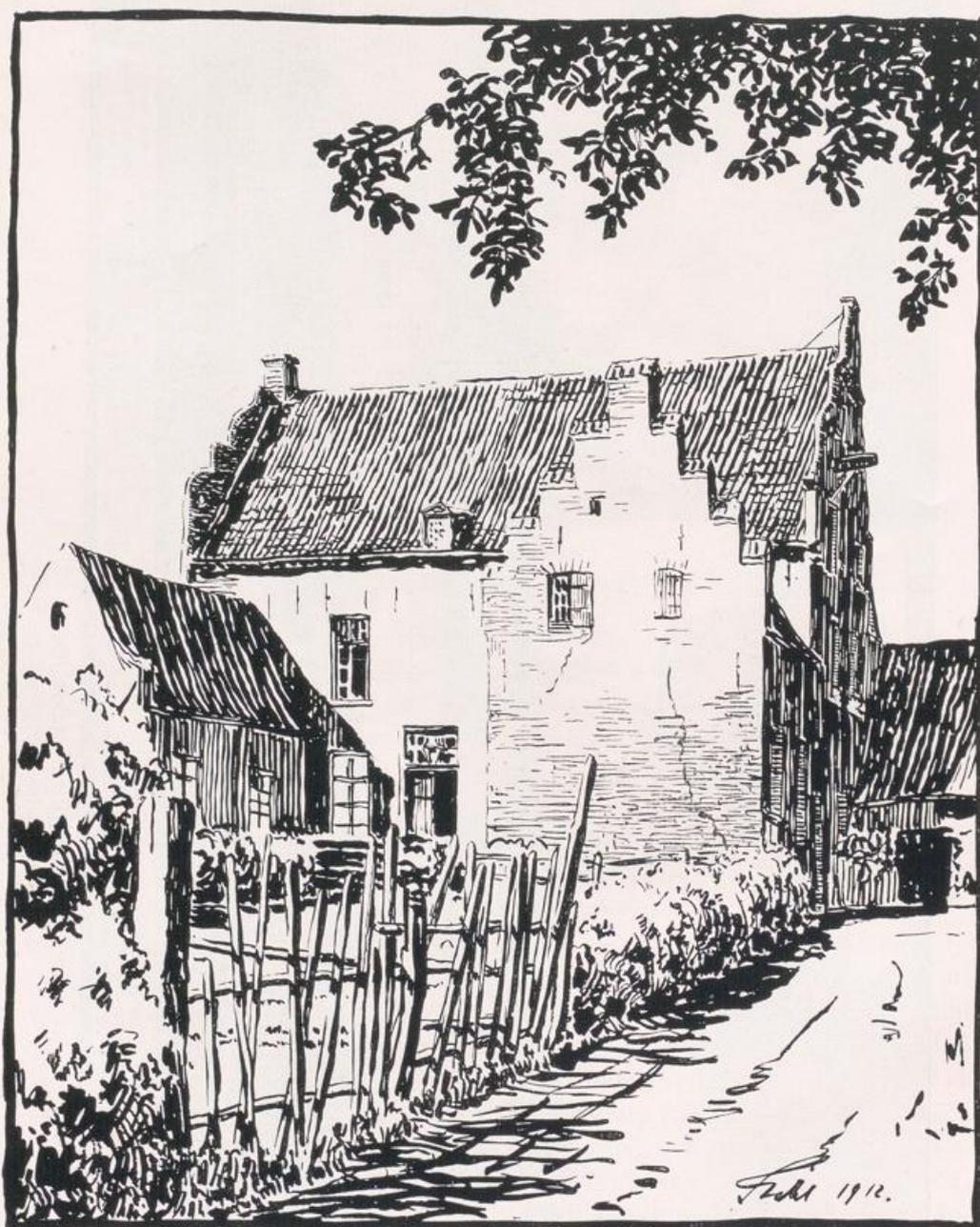
Ehemaliges Löwentor nach Jan de Beyer (1745).

Löwentor, die uns wieder in alten Aufnahmen des Jan de Beyer vom Jahre 1745 erhalten sind (Bild S. 232), monumentale Akzente im Stadtbilde, ausgedehnter noch als das Klever Tor in Xanten, an das sie erinnern mit den beiden Türmen, des Vordertores und dem mit Wehrerkern geschmückten Haupttor (Bild S. 199). Moritz von Oranien hatte vor diesem Tor noch eine halbrunde Verstärkung anbringen lassen (Bild S. 232).

Und nun folgt eine arge Enttäuschung, wenn man das Innere der Stadt betritt. Wo sind nur die vielen schmucken alten Giebelhäuser aus Merians Stadtansicht geblieben (Bild S. 233)? In der Kirchstraße noch ein Treppengiebelhaus, in der Steinstraße noch einige alte Bürgerhäuser mit Volutengiebeln, auf dem Marktplatz der stattliche sechsgeschossige „Hof von Holland“ (1650), aber wie wenig gepflegt, dann die malerische Baronie der Droste-Vischering zwischen Gärten und Stadtmauer mit ihren verschiedenen Giebelformen (Ende 17. Jahrhunderts, Bild S. 234, 235). Ähnlich müssen früher die anderen Adelsitze in der Stadt gewesen sein, die Häuser der Aswijn, Rijswijk, Zwalwenburg und Boinenburg (Nr. 15 auf S. 233). Und was ist aus dem alten spätgotischen Rathause geworden, das Merian vorfand mit Turm und Giebeln (Nr. 5 auf S. 233), und dessen Front einst mit Statuen geziert war wie das Rathaus zu Wesel (Bild S. 161)! Verschwunden ist auch die ehemalige Burg der Herzöge von Kleve. Erst am Aldegundiskirchplatz tritt einem ein freundlicheres Bild entgegen, Backsteingiebel, leuchtend rote Dächer, ein Pfarrgarten mit dem reizenden achtseitigen Biedermeiergartenhäuschen, das sich so lustig neugierig durch die Gartenmauer vordrängt (Bild S. 236). Aus dem stillen Kirchplatz reckt St. Aldegundis ihren schönen schlanken Turm auf. 1651 hatte ihn der Blitz getroffen. 1660 hatte der Sturm den ausgebrannten Turm umgeworfen und dabei auch die Kirche beschädigt. Der Neubau war lange ohne Helm, den er erst 1854 wieder erhielt (Bild S. 231, 229).



Emmerich im Jahre 1647.  
Nach Merians Topographia etc.



Emmerich.

Ehemalige Baronie der Familie Droste-Vischering. Erbaut 17. Jahrhundert. Nach Zeichnung von Ernst Stahl.  
Vgl. Bild S. 235.

Eigenartig wie das Äußere des Langhauses der Aldegundiskirche, bei dem die Pultdächer der Seitenschiffe unmittelbar unter dem Satteldach des Mittelschiffes ansetzen, ist auch die Wirkung des Inneren, das Verhältnis von Höhe und Länge des dunklen, von reichen Sterngewölben bedeckten Raumes. Das erklärt sich aus der späteren Erweiterung des Bauwerks nach Westen. Aber schön sind die beiden

Statuen der Heiligen Agnes und Katharina (um 1490), die von den zahlreichen anderen Plastiken auffallend sich abheben. Die kostbare Monstranz ist „eines der größten und prächtigsten Werke der Klever Hofgoldschmiedekunst um 1500“ (Clemen).

Auch der Weg durch die Stadt zur Martinikirche ist nicht erfreulich, und man freut sich, wenn man auf dem lindenbestandenen Platz bei St. Martini anlangt, wo noch einige alte getünchte Backsteinhäuser mit Schiebefenstern und verschnörkelten Oberlichtern durch die Baumkronen lugen (Bild S. 237b). Auch die nähere Umgebung um den Martinikirchturm ist nicht ohne Reiz. Das Innere der Kirche wirkt indes noch seltsamer als das der Aldegundiskirche: hinter dem Turm eine einschiffige Halle, quer dazu gestellt eine dreischiffige, nicht sehr tiefe Halle. Hier führen links Stufen hinunter zu einer in der ganzen Anlage interessanten Krypta und hinauf zu einem tiefen Hochchor mit Barockaltar und langem Chorgestühl (1486), das reichen Wappenschmuck und höchst belustigende Darstellungen aus der Tierfabel zeigt. Man bewundert unten im Seitenschiff den reich gegliederten



Emmerich.

Ehemalige Baronie. — Vgl. Bild S. 234. — Zeichnung von Ernst Stahl.